

• Erscheint täglich  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 J., 1/2 Jährl. 1.00 J.  
vierteljährlich 1.50 J.  
Einzelnummern 10 J.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht beschaffbar, kostet  
monatlich 10 J., 1/2 Jährlich 20 J.

# Volkshlatt

Insertionsgebühren  
betragt für die 5spaltige  
Zeile oder deren Raum  
15 J. für 14 Tage, für  
Bereits- und Bekanntmachungen  
ansonsten 10 J.

Insertate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
donnerstags 1/10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6852.

Offizielles sozialdemokratisches Organ  
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Sölbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 192

Sonntag den 19. August 1894.

5. Jahrg.

## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

### Verbrechen.

Wie alljährlich im Hochsommer, waren auch heuer wieder Kriminalisten, Vertreter der internationalen kriminalistischen Vereinigung, zum gemeinsamen — diesmal in Antwerpen — um über allerlei mehr oder weniger interessante Materien Reden zu halten. Eine Parallele mit den Verzeihungsreden liegt nahe, nur daß der Vergleich zu ungunsten der Kriminalisten ausfällt. Zwar rückt auch die medizinische Wissenschaft nur sehr langsam vom Fleck, aber sie hat immerhin praktische Erfolge zu verzeichnen, wenn auch nicht eben glänzende, und gewinnt immer mehr Macht über den Feind, die Krankheiten. Aber die Kriminalistik? Wir verkennen und unterschätzen ihre Bedeutung keineswegs, aber die praktischen Erfolge, die sie aufzuweisen hat, lassen sich an den Fingern abzählen. Trotz aller schätzenswerten Vorschläge und Versuche bleibt sie dem Dämon des Verbrechens gegenüber machtlos.

Eine Krankheit ist das Verbrechen in der That. Wenn aber die „Königliche Zeitung“ kürzlich in einem Artikel über „moralischen Wahnsinn“ den Sozialdemokraten unterstellt, sie hätten zu den eifrigsten Anhängern der Lombroso-Ferris'schen Lehre von moralischen Verfallsstufen und nach der sozialistischen Lehre sei jeder Verbrecher ein Kranker, so beweist sie auch damit wiederum ihre polizeiwidrige Unkenntnis der sozialdemokratischen Gedankenwelt. Sätze wie nur den ausgezeichneten Artikel von Karl Kautsky in Nr. 34 des laufenden Jahrgangs der „Neuen Zeit“ gelesen oder „Lombroso und seine Vereidiger“, so hätte sie wissen müssen, daß die sozialistische Wissenschaft mit der Lombrososchen Schwindeltheorie — der Ausdruck ist sicherlich nicht zu stark — durchwegs nichts gemein hat. Kautsky's Artikel deckt sich im wesentlichen mit den beigegebenen Ausführungen des Würzburger Psychiaters Professor Wiegler über die gleiche Materie in der Zeitschrift „Allgemeine Zeitung“.

Nach Lombroso ist das Verbrechen eine Folge der angeborenen körperlichen Organisation des Verbrechers, seiner anatomischen Abnormität; er ist ein Kranker. Lombroso ist aber weit davon entfernt, die humane Konsequenz daraus zu ziehen: Folglich muß man ihn so schonen als nur immer möglich behandeln. Im Gegenteil: Weil er vermöge seiner körperlichen Beschaffenheit zum Verbrechen prädestiniert ist, will er unheilbar. Und daraus folgt, daß die Gesellschaft, in die er geht, ihn geschützt sein, ihn töten, oder lebenslanglich einsperren und ihn hindern muß, sich fortzupflanzen. Er ist nicht verantwortlich für seine Taten — wohl: Auch die Schlange beißt vermöge ihrer Natur, aber das hindert den Menschen nicht, ihr den Kopf zu zertrümmern. In seinem Bude „Der politische Verbrecher“ spricht Lombroso ausdrücklich von „den strengen Strafregeln der lebenslänglichen Gefangenschaft und der Todesstrafe, worauf unsere Untersuchungen hinauslaufen“ und verlangt auch körperliche Bestrafungen für ihn. (Siehe Kautsky a. a. D.)

Nein, der Verbrecher überhaupt ist keineswegs ein Kranker, aber das Verbrechen ist eine Krankheit und zwar eine soziale Krankheit. Ober richtiger: das Verbrechen ist eine Folge der Krankheit des sozialen Organismus. Aus dem Selbstbehaltungs- und Lusttrieb entspringen alle menschlichen Handlungen. Die Art, wie sich diesertrieb bei den einzelnen Individuen äußert, ist allerdings auch im Naturell bedingt, ganz besonders aber in der Erziehung und in der ökonomischen Lage. Ein höchst normal organisiertes Individuum kann zum Verbrecher werden, wenn seine wirtschaftliche Lage ihn dazu disponiert. Ein von einem Selbstbehaltensinstinkt festmachte kommende Albernheit wird seine Kräfte nicht verlassen, um eine Hammelkautschuk zu stehen; laßt ihn aber hungern und setzt dann zu, ob er nicht einen Laib Brot mitgehen heißt, schreibt Zola'scher im „Jahrmacht des Lebens“. Dies um so eher, wenn die Erziehung und Bildung des Betreffenden eine mangelhafte ist — was ja ebenfalls in der Regel auf die sozialen Verhältnisse, in denen er aufwuchs, zurückzuführen ist.

Daselbe Individuum, das in einem bestimmten sozialen Milieu ein Verbrecher ist, kann in einem andern ein wohlgeleiteter Spielbürger von „tatter Jugend und zahlungsunfähiger Moral“, und wieder in einem andern ein Held, ein Wohltäter der Menschheit, die Freude des Menschengeschlechts sein. Man erzählt von hervorragenden Chirurgen, daß sie in der Jugend eine besondere Freude daran hatten, Kraken die Schwänze abzuschneiden.

Dagegen ist es allerdings richtig, daß einzelne Verbrecher zufolge krankhafter Organisation zu Verbrechen geworden sind, sei es, daß dertrieb zu bestimmten Handlungen in pathologischem Uebermaß bei ihnen entwickelt ist, sei es, daß ihr Vorstellungsvermögen zerrütet ist, berart, daß ihnen die ledhafte Vorstellung der schlimmen Folgen des Verbrechens fehlt, vermöge welcher normale Menschen auch bei gleich starkem Impuls zu verbrecherischen Taten sich dennoch beherzigen und ihren Willen äugeln. Diese krankhafte Organisation ist übrigens in vielen Fällen nicht eine angeborene, sondern ebenfalls durch die schlechte Wirtschafts- und Lebenslage der Betreffenden erworben. So ist es zum Beispiel in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Caserio und Konjorten in die letzte Kategorie gehören. Dieser Einsicht verleiht sich aber die klassenfeindliche Strafrechtswissenschaft, wenigstens den proletarischen Verbrechern gegenüber, wogegen sie manchmal sehr bereitwillig z. B. Kleptomane (krankhafte Sucht zu stehlen) annimmt, wenn eine vornehme Dame im Juwelierladen ein kostbares Bijouteriestück mitlaufen läßt.

In gleich absurder Weise wie den Verbrecher erklärt Lombroso auch das Genie für krankhaft. Es giebt ganz gewiß auch eine krankhafte Genialität, die aus einer pathologisch gesteigerten Erregbarkeit entspringt. Aber das echte Genie ist, wie Herr v. Berger einmal schreibt, das Allergesundeste dessen, was es giebt,“ oder, wie Herr C. Alberti sagt, „die höchste Blüte geistiger Gesundheit.“

Eine soziale Krankheit ist das Verbrechen, die allein durch Beseitigung des Klassenstaats geheilt werden kann. Wir würden gerne sagen, eine soziale Entwicklungs- oder Jugendkrankheit, da wir den Klassenstaat als historisches Entwicklungsstadium anerkennen, durch welchen die menschliche Gesellschaft hindurchgehen mußte, um zur kerkelgebunden, sozialistischen Organisation zu gelangen. Inzwischen sind ja die sozialen Zustände längst auf einen Punkt gebracht, daß die Fortexistenz des Klassenstaats jede Berechtigung verloren hat.

Eine auf rationaler Höhe stehende Kriminalistik müßte darum in dem Verbrecher ein Opfer sozialer Tragik erblicken und die weitgehendsten humanitären Rücksichten ihm entgegenstellen.

Die sozialen Mächte sind die Schicksalsmächte des zivilisierten Menschen, und vom Verbrecher gilt das Wort, womit Goethe's Fieschen die Schicksalsmächte apostrophiert: „Du führst ins Leben uns hinein.“  
Wir laßt den Armen schuldig werden.  
Dann überlaßt ihr ihn der Pein!

### Kundschau.

**Zum Streit in der badischen Arbeiterpartei.**  
Während die Richtung Dreesbach die Beschlüsse der Landeskonferenz hochachtet und den Streit bis zum Frankfurter Parteitag vertagt hat, stellt der Landtagsabgeordnete Stegmüller auf die Beschlüsse und verurteilt durch sein Verhalten die widerlichsten Szenen. Eine solche spielte sich vorige Woche in Vöhrach, dem „Eise“ Stegmüller's ab. Redakteur Ged aus Offenburg, der zur Richtung Kitz gehört, hatte eine Versammlung einberufen mit dem Thema: „Die Sozialdemokratie verlangt Disziplin und Prinzipienfestigkeit.“ Da es sich um eine Kritik der Vöhracher Parteizustände handelte und von der Parteidisziplin eine Befolgung der Offenburger Konferenzbeschlüsse gefordert werden sollte, ließ man zur Uebernahme des Vorsitzes den Redakteur Edgar Steiger von Basel kommen. Als der Vorsitz bestimmt wurde, ließ sich der Abg. Stegmüller zum Präsidenten vorschlagen, stieß aber bei der Abstimmung in der Minorität. Ged hielt jedoch über die von Stegmüller vorgelegten Programmpunkte und über die Bestimmungen des Organisationsstatuts einen einstündigen Vortrag, der zuweilen von den Anhängern Stegmüller's tumultuarisch unterbrochen wurde. Ged stellte dem Abgeordneten von Vöhrach in Aussicht, daß er durch eine Beschlüsse beim Parteitag in Frankfurt sich vollends die Parteidisziplin auflösen würde, er erklärte, daß die sozialdemokratischen Wahlmänner pflichtgemäß dem Konferenzbeschlüsse sich fügen und Stegmüller zum Verzicht auf das Mandat auffordern müßten, unbestimmt darum, was der Abgeordnete dann thue. (Rärm und Weisall.)  
Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung berichtet die „Frankf. Ztg.“ wie folgt:

### 43) Im Ganne alter Schuld.

Roman von Gustav Söder.  
(Nachdruck verboten.)

„Ich habe jetzt keine Zeit“, versetzte der Gutsherr kurz, „sie soll wiederkommen.“

„Sie sagt aber, sie müsse Sie sogleich sprechen; sie bestimmt sich sehr trozig.“

„Hast Du sie nicht nach ihrem Namen gefragt?“

„Ja, freilich; aber sie will mir ihn nicht sagen.“ Halb ärgerlich, halb neugierig, verließ Lehner das Zimmer, von dem Dienstmädchen gefolgt.

Melanie wandte sich nach dieser Unterbrechung wieder an ihren Bruder. „Ich muß es tadeln, Edmund“, bemerkte sie, „daß Du von unserem Protestgegner immer nur in cynischen Ausdrücken sprichst. Warum diese Animosität, wenn der Ausgang zu unseren Gunsten so gewiß ist, wie Du sagst? Der Sieger soll dem Unterlegenden stets Großmut bezeigen.“

„Haha!“ höhnte Edmund, „Großmut einem Vornurfsvoll?“

„Das hoffe ich nicht!“ wendete ihm Melanie vorwurfsvoll. „Du, Edmund, solltest vor allen anderen Menschen wissen, wie schädlich es ist, ein Betrüger zu sein. Und warum wollest Du so rücksichtslos gegen einen Menschen handeln, welcher von der Unrechtmäßigkeit seines Besizes wahrheitsgemäß selbst keine Abnung hat? — Da übrigens die Sache nun dem Gericht übergeben werden soll, so wäre es wohl an der Zeit, daß ich etwas tiefer als bisher eingeweiht würde. Wo liegt das Rittergut, auf welches unsere Familie Erbansprüche hat, und wer ist der Mann, gegen welchen wir den Prozeß führen wollen?“

„Das soll Dir nicht länger Geheimnis bleiben, Schwesterchen“, antwortete Edmund mit jenem häßlichen Lächeln, wobei die häßliche Falte unter seinem Dreieck erschien, „das Rittergut heißt der Willenstof und der unrechtmäßige Besitzer, gegen welchen wir prozessieren, nennt sich Baron Wolfgang von Sturen.“

„Felicitas“, die zugehört hatte, stieß einen Schrei aus. „Melanie eile auf sie zu und ergreif ihre beiden Hände.“

„Liebste Felicitas“, sagte sie, „lassen Sie sich doch durch einen abgemachten Scherz meines Bruders nicht erschrecken.“

Sie lächelte der Freundin ermutigend zu; aber das Lächeln verchwand plötzlich, als sie im Begriff, ihrem Bruder eine Zuredeweißung zu geben, diesem ins Gesicht blickte. Nur zu gut kannte sie diesen Zug von Grausamkeit, der sich um seinen Mund legte, wenn er in irgend einer Sache bitteren Ernst machte.

„Wenn Du glaubst, ich scherze nur“, sagte er mit eifriger Kälte, „wenn Dir jetzt nicht die Augen darüber aufgehen, weshalb Dir der Name unseres Gegners bisher wohlweislich verschwiegen worden ist, so frage Herr Lehner.“

Melanie stürzte auf ihren Bruder zu. „Wie und nimmer werde ich einwilligen“, rief sie, während ihr Antlitz in dunkler Rote flammte, „daß der Name Retberg gehandelt werde durch eine Handlung der niederträchtigsten Undankbarkeit gegen einen Mann, der mir ein hochgehrter Wohltäter und aufopfernder Freund war, gegen einen Mann, der für meine Ehre mit seinem Leben eintrat und Dich vor schimpflicher Zuchthausstrafe rettete! Gib mir die Vollmacht zurück, und wenn Du das nicht thust, so wird es Rechtsmittel geben, eine Unterschrift für ungültig zu erklären, die auf hinterlistige Weise erschaffen ist!“

„Du wüßtest, um was es sich handelt, ehe Du die Vollmacht unterzeichnetest“, versetzte Edmund ruhig, „und wenn es Dir um nähere Auskunft zu thun war, so hättest Du

vorher fragen sollen. Im übrigen würde der Prozeß auch ohne Dich seinen Gang gehen. Du bist minderjährig, und selbst wenn Du für Deinen Teil von dem Prozeß zurücktreten wolltest, so würde dies doch nichts gelten, denn die Vormundschaft handelt für Dich, und ohne ihre Zustimmung kannst Du keinen Verzicht vornehmen. Die Vormundschaft aber, das kann ich Dir versichern, richtet sich Gott sei Dank nicht nach dem Gutdünken eines sentimentalischen Mädchens, sondern nach dem Geleze.“

Aus Melanies Antlitz war plötzlich alles Blut gewichen, als sie erkannte, daß sie macht- und willenlos sei, den Gang des Gelezes anzuhalten. „O, mein Gott!“ rief sie herzerfüllt. „Felicitas, laß sie weinen und sprang noch im rechten Augenblick hinzu, um die Ohnmächtige in ihren Armen aufzufangen. Sie legte sie mit Hilfe Edmunds auf das Sopha und eilte hinaus, um Eßig herbeizubringen.“

In dem Hausflur begegnete ihr eine alte Frau mit schneeweißem Haar, die eben aus dem gegenüberliegenden Zimmer heraustrat. Sie blieb vor Felicitas wie festgezaubert stehen und starrte ihr sprachlos ins Gesicht, als säße sie ein Geistessturz vor sich. Bald jedoch kehrte ihr die Fassung zurück.

„Gehen Sie hinein“, sagte sie, auf die Thür hinter sich deutend, „Ihren Vater ist plötzlich unwohl geworden.“

Dann entfernte sie sich, ohne weiter ein Wort zu sprechen. Felicitas stürzte in das Zimmer und fand ihren Vater totentbläht in einem Lehnstuhle sitzen. Die Augen waren starr, er vermochte sich nicht zu bewegen und gab nur unartikulirte Laute von sich. Offenbar hatte ihn ein Schlaganfall betroffen.

XXXIII.

Schon seit Wochen befand sich Kölling im Gefängnisse der Kreisstadt in Untersuchungshaft. Er hatte bei seiner Verfolgung durch die Gedanken einen Schuß in den rechten

Jetzt erstelt — durch Beschluß der Versammlung auf unbestimmte Zeit — der Abg. Stegmüller das Wort. Er lehnte es ab, von Podium aus zu sprechen und stellte sich mitten unter seinen Genossen auf einen Stuhl. Eine Stunde mag er etwa gesprochen, das heißt Artikel aus dem „Volksfreund“, der „Frankf. Ztg.“, „Republik“, „Post-Zeitung“, „Bad. Volkszeitung“, u. s. w. vorgelesen haben, um zu beweisen, daß der Streit in der bürgerlichen Sozialdemokratie von Gese angezettelt sei. Er nannte die Offenburger Konferenz eine von Gese zusammengeputzte und von ihm beeinflusste „Komodie“, der er sich nicht fügen werde. Wenn alle meine Wahlmänner gegen mich stimmen, würde ich mein Mandat doch nicht niederlegen, denn ich bin Vertreter der Stadt Beraach. Darauf ging er mit der Person des Redaktors Gese in's Gericht und behauptete, Gese sei in Karlsruhe in Stegmüller's Anwesenheit mit feiner ganzen Verehrtheit dafür eingetreten, daß der Agitator Gusehof nicht ausgehändigt werde. Gese erwiderte sich und erklärte den Abgeordneten von Beraach für einen „Inferno“. Dem Entsch. ergabte Stegmüller an den Abg. des Reichstages Bartelings recht unlaudbare Dinge. Schließlich ließ Stegmüller es als sein und seines Freundes Dreesebach Bedenken hin, diesen Stegmüller hinausgebracht zu haben. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, endlich zur Sache zu kommen, sprach er über seine Selbstbeurteilung ganz unangenehm. Er habe keine, sondern schon gut gefunden, unter anderem auch deshalb, weil er durch den Kirchenbau den armen Arbeitern ein Verdienst verschaffen wollte. (Das nennt die Welt eine Anmaßung.) Mit demselben Bedenke mußten wir für jede neue Maßnahme stimmen, damit nur keine beschliffen werden. (Red. d. Volksh.) Nachdem noch ein Vertreter für Stegmüller gesprochen, verlas der Vorsitzende folgende Resolution: „Die Versammlung macht es den sozialdemokratischen Wahlmännern des Abg. Stegmüller zur Pflicht, den Beschluß der Offenburger Konferenz Folge zu lassen und Stegmüller zur Niederlegung seines Mandats anzuhalten. Als darauf Gese das Wort ergriffen hatte, um zunächst den Nachweis zu bringen, daß er vorhin mit Recht dem Abg. Stegmüller den Vorwurf der bewussten Lüge gemacht habe, ging ein Schreier, Weiser, Trampeln, ein wildes Durcheinander los, das man's nach Meinung des Vorsitzenden, in ganz überaus hohem Maße. Schließlich verzogte der Vorsitzende die Versammlung auf einige Minuten. Als die Glocke wieder erklang, begann die Szene abermals. Ein Arbeiter aus Mannheim versuchte vermittelnd zu sprechen, auch er wurde von dem Stegmüller'schen „Reichs-“ niedergedrückt. Der Abgeordnete von Beraach, noch auf dem Tisch sitzend, brüllte seine Genossen gegen die wiederholten beschuldigungen, die durch die Durchdringung, blieb dem Vorsitzenden nichts übrig, als die Versammlung zu schließen. Es war 11 Uhr. Stegmüller hatte das Schlußwort behauptet.

**Wie verbittert die Polizeipragis in Caschen wirkt,** erfährt man aus der Antwort, die unsere Mittweider Genossen der auf Grund des famosen sächsischen Vereinsgesetzes erlassenen Auflösung einer seit 30 Jahren bestehenden freiwilligen Feuerwehrgesellschaft. Derselbe lautet: „Arbeiter von Mittweide! Parteigenossen! Betroffen bei einem Brande Eurer Wohnung nicht, außer um bei Euch selbst oder Euren Bekannten zu retten. Lohnt brennen, was brennen will! Weht nicht aus, um den Brand zu lochen, noch um dabei zu lächeln, denn die Bourgeoisie will von Euch nicht gelöst haben. Und daß keine von Euch der neuen Feuerwehrgesellschaft, darin leidet Euer Ehr.“

Hierzu bemerkt der „Vorwärts“: „Wir sind nicht im Stande, das Vorgehen unserer Mittweider Genossen zu billigen, wir begreifen es aber ganz wohl, daß der von den sächsischen Behörden geführte Klassenkampf auch solche Stellen zeitigen muß. Unsere Gegner werden natürlich nicht unterlassen, den Mittweider Genossen die Sozialdemokratie auszuliefern. Wären sie klug, so würden sie es unterlassen, denn ihre Vorwürfe werden zu einer Anklage gegen die Handhabung des jetzt für Dresden empfohlenen sächsischen Vereinsgesetzes.“

**Seine Anarchisten der That hat nun auch Berlin.** In Nr. 189 berichten wir unter „Rah und Fern“ von einem Rencontre zwischen Polizeibeamten und Dieben, bei dem der Revolver eine Rolle spielte und mehrere Polizeibeamte verwundet wurden. Es sollte der Polizeibehörde ein geplanter Einbruchsdiebstahl angezeigt worden sein, bei welchem die Eindringere genau bezeichnet waren. Der Polizei gelang es, zur bestimmten Zeit an der bezeichneten Stelle zwei Männer festzunehmen, welche nach der Polizei sifiziert werden sollten. Unmittelbar vor dem Polizeilokal machten die beiden Festgenommenen Reht und entflohen. Während der nun aufgenommenen Verfolgung gab einer der Verfolgten aus einem Revolver ein halbes Duzend Schüsse ab, wobei zwei Polizeibeamte verwundet wurden. Trotzdem gelang es, den Anarchisten festzunehmen. In demselben wurde ein bekannter Anarchist, der Schloffer Schewe ermittelt. Bei der Verhaftung soll es sich nicht um die Verurteilung eines geplanten Diebstahls, sondern um die Beobachtung gefährlicher Anarchisten der That gehandelt haben. Die Festnahme des Schewe hat zu umfangreichen Hausdurchsuchungen bei Anarchisten geführt, welche zu etwa 50 Verhaftungen Veranlassung waren. Von den Verhafteten sind nur einige Wenige entlassen worden.

Arm erhalten und war dadurch, vielleicht zu seinem Glück, verhindert worden, von seiner ungenügsamen Körperkraft Gebrauch zu machen und sich der Befangennahme energisch zu widersetzen. Obwohl die Wunde ihrer Stellung entgegenstand, trug er den Arm doch noch in der Hinde.

Der Abend war schon weit vorgeleitet und in der engen Zelle herrschte Finsternis. Es war die letzte Nacht; ehe die Sonne des nächsten Tages untergeht, konnte er sein Schicksal, denn morgen sollte sich dasselbe vor dem Schwurgerichte entscheiden.

Das Knarren des Schließels an der Thür seines Gefängnisses lenkte ihn plötzlich von seinen Gedanken ab, welche nicht die erfreulichsten waren. Er wollte sich nicht zu erklären, was den Gefängniswärter um diese späte Stunde noch einmal zu ihm führen konnte. Die Thüre that sich leise auf und schloß sich ebenso leise wieder hinter einer Gestalt, von welcher in der Finsternis nur die Umrisse zu unterscheiden waren.

„Herr Kölling.“ sagte der Eingetretene mit gedämpfter Stimme, „wir sind ohne Zeugen und können rüchlos mit einander sprechen, ohne daß es vor dem Gesetze nachteilige Folgen für Sie hat. Sie können jedes Bugefändnis, welches Sie mir machen, led' vor Gericht ablegen, wenn ich an Ihnen zum Beräuter werden wollte; Sie können mich sogar beschuldigen, mir durch Befragung des Gefängniswärters unehrlichen Zutritt zu Ihnen verschafft zu haben.“

„Wer sind Sie und was wünschen Sie von mir?“ fragte Kölling den Besucher.

„Als wir uns zuletzt sahen,“ antwortete der Unbekannte, „nahmen Sie eine Brieftasche an sich, die mir gehörte; sie enthielt einige hundert Mark in den bekannten roten Noten der deutschen Reichsbank. Ich denke, diese Erinnerung wird, in Ermangelung einer anderen Beleuchtung, hinlänglich Licht über meine Person verbreiten.“

Die bürgerliche Presse weiß bereits von umfangreichen anarchistischen Komplotis zu berichten und sucht natürlich die Schieber des Schewe in ihrem Sinne zu fraktionieren. Wir müssen nun abwarten, was von der Sache werden wird. Zu empfehlen ist es, daß man die aufgekauften Nachrichten der bürgerlichen Presse mit größter Reserve verfolgt.

**Ein vollständiges reaktionäres Programm** wird in der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“ entrollt im Anschluß an eine wibraktionäre anonyme Broschüre, „Am Rande des Abdrucks.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ billigt die von dem Verfasser vorgezogene einschneidende Reform der einschlägigen Gesetzgebung, indem sie vier Punkte dieser Vorschläge zum Abdruck bringt mit dem Bemerkten: es unterstehe keinem Zweifel, daß von diesen vier Forderungen insbesondere die erste und zweite in weiten Kreisen der Bevölkerung einen lebhaften Widerstand begegnen.

Die vier Forderungen, welche als offizielles Regierungsprogramm herart hingestellt werden, lauten in der Broschüre wörtlich, wie folgt:

1. das Vorfrecht einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen, um zu verhindern, daß die Vorfrechtigkeit weiter wuchere und den Gegen der Vorfrechtigkeit illusorisch mache.
2. die Koalitions- und Versammlungsfreiheit auf das richtige Maß zurückzuführen, um zu verhindern, daß eine an sich wertvolle Einrichtung zum Verbrechen des Staats- und Volkszuges werde.
3. das herrschende geheime und direkte Wahlrecht einer Revision zu unterziehen, und zwar von dem Gesichtspunkte aus, daß in Zukunft nur wirtlich freie, in selbständigen Berufen tätige Bürger mit Wort und That an den Aufgaben des Staates mitwirken dürfen, und
4. dem Reichstagler durch eine gesetzliche Bestimmung die Möglichkeit zu geben, die Beileigungen ausländischer Staatshäupter und Staatsmänner durch deutsche Reichsangehörige im Innere genau zu verfolgen und bestrafen zu lassen, wie dies mit den Beileigungen unserer Fürsten und Staatsmänner geschieht; ein derartiges Gesetz wäre um so nötiger, weil es der sozialdemokratischen Taktik, unter dem Deckmantel der Gese gegen ausländische Autoritäten die einheimischen Autoritäten verächtlich zu machen und herabwürdigend, ein Ende machen würde.

Der Reichstagler ist gut, derartige offiziöse Artikel aus der „Nordd. Allg. Ztg.“ fern zu halten, wenn er nicht wünscht, daß man ihm gleiche Mischgen demist.

**Postkassiers.** Die „Frankf. Ztg.“ berichtet über einen Fall, in dem ein bayerischer Postabsjunkt den Konfens seiner Direktion zu seiner Verechthaltung nicht erhalten hat, sondern sich, nachdem er ein Jahr in einer statutenmäßigen Stelle gedient hat, über den gefürchteten Genuß einer Jahresrente von ungefähr 475 Mark ausweisen soll, bevor er seine Frau, mit der er nun bereits 1 1/2 Jahr verlobt ist, zu seiner Frau machen darf. — Wie wäre es, wenn die Beamtengehälter überhaupt von den jeweiligen Schwiegervätern bez. Schwiegermüttern gezahlt würden? Für den Staat wäre das eine große Ersparnis! Und die Klagen über zu niedrige Gehälter fänden wohl eher ein geneigtes Ohr.

**Die Kulturaufgaben leiden nicht.** Der Vorstand der Berliner Sternwarte leidet firtlich in einem Gutachten dar, daß die Anstalt, wolle sie in ihren Leistungen nicht zurückbleiben, in den Besitz eines Fernrohr'es neuester Konstruktion, wie ein solches z. B. auf der Wiedernwarte in Kalifornien in Gebrauch sei, gelangen müsse. Auf die Verfürwörung des Kultusministers erklärte jedoch sein Kollege, der Gehlminister, daß die geforderte Summe, 500 000 Mark, im Budget nicht unterzubringen sei. — Wie man uns mittelst, will nun das Kriegsinstitut der Sternwarte ein altes Kennenrohr größten Kalibers überwiegen. Einige Astronomie-Professoren wollen die Geschäfte der Althändler abgeben, um einige passende, geschlossene Gläser anzulassen, welche entsprechend in das Rohr eingeklebt werden. Trotz dieser primitiven Einrichtung glaubt man mit dem einen Wirtlichstank angepaßten Fernrohr noch einige Entdeckungen am klaren Himmel machen zu können. Die Professoren der Sternwarte sind nichtsdestoweniger zufrieden, denn sie sind mit unbewaffnetem Auge im Stande, zu sehen, welche Verbesserungen Mars in einem Kulturtaate anrichten kann. Weisende Berliner behaupten, daß die Geschäfte in Preußen-Deutschland auf die Dauer so weittragend konstruiert werden, daß man mit ihrer Vermittelung bequem den ersten besten Planeten hinterzischen und ihn durch die Astronomie genau untersuchen lassen kann. Wozu bedarf es da noch weittragender Fernrohre.

Der Gefangene schwie: „Auf die Reichsbanknoten lege ich keinen Wert, denn es gibt ihrer noch viele.“ fuhr Waidland fort, „doch befinden sich in der Brieftasche einige beschriebene Papiere, die Ihnen nichts nützen können, mir aber unerlässlich sind.“ (Fortf. f.)

### Kleines Feuilleton.

**Wie Du mir, so ich Dir!** Die „Vostler Nachrichten“ erzählen: In einem Gasthaus in unmittelbarer Nähe des Jagergeses ereignete sich diesen Sommer folgendes Stillelein: Von furchtbarem Durst geplagt, erlaubte sich ein Arbeiter ein kleines Glas Bier einzunehmen. Als er nach der Rechnung frag, hieß es 15 Kappen. Der Arbeiter gab ein 20 M.-Stück, statt aber einen Fünfer jurick zu bekommen, legte die liebenswürdige Frau Wirrin eine gute Zigarre auf den Tisch. Der Arbeiter, der Rausch des Rauchens völlig unkundig, versahmte die Zigarre, er wollte das Rauchen nicht erlernen r. Nach langem Hin- und Herplaudern steckte der Arbeiter den Glimmstengel in die Tasche. Nach einigen Tagen ging derselbe Arbeiter wiederum in die Wirtschaft, verlangte ein Glas Bier à 15 M. Als er dasselbe dann getrunken und begahlen wollte, legte er einen Fünfer auf den Tisch und nebenbei ein in einer Zeitung eingewickeltes Stück Zigarre oder Backstein. Die Frau Wirrin wollte auf diesen Handel nicht eingehen und sagte, sie habe keinen neuen Pan in Aussicht, daß sie rote Backsteine kaufen müßte. Wohl aber übel, die gute Frau Wirrin mußte den roten Backstein als Zahlung annehmen, so gut wie vorher der Fischtraher die Zigarre.

### Streng verhalten.

Im Bürgermeister, Schulan, hört. Was man jetzt hören darf begehrt: Streng verhalten! Nicht für die Reden Die Bösen von den Braven, Guten.

**Aus der Schweiz** wird dem „Hamburger Echo“ geschrieben: Die am Sonntag im Kanton Jürich über die vier Meerenbunsvorsorgen stattegebene Volksabstimmung hat ein nicht unerfreuliches Resultat geliefert. Das Abstimmerentschließungsgesetz ist mit 45 818 Ja gegen 12 454 Nein angenommen worden, d. h. die Zahl der annehmenden Stimmen ist beinahe viermal so groß, als die Zahl der Verwerfenden. Wie günstig dieses Abstimmungsergebnis ist, zeigt ein Vergleich mit dem am 21. Oktober 1877 stattegebundenen Volksabstimmung über das eidgenössische Fabrikgesetz. Dasselbe wurde mit 181 204 Ja gegen 170 857 Nein, also mit der relativ geringen Mehrheit von rund 10 000 Stimmen angenommen. Das Fabrikgesetz brachte aber nur den Stiffundtag, während das Jüricher Arbeiterinnenabstimmungsgesetz den Stiffundtag bringt. Allerdings hatte das Fabrikgesetz eine andere Bedeutung, da es das erste einschneidende Bundesgesetz zum Schutze der Fabrikarbeiter war und für beide Gesetzgeber galt. Ferner waren damals die sozialpolitischen Ideen viel weniger im Volke verbreitet als heute, und es fand überdies das ganze Ausland ohne jede derartige Gesetzgebung da. Im Jahre 1877 kämpfte die gesamte Unternehmepresse mit wahrer Wut gegen das Fabrikgesetz, die scharflichsten Propagendagen über den Untergang der Industrie und die neuen Wügte ausstoben und die Arbeiter beschwörend, als Schweizerbürger, als freie Männer, die „Freiheit der Arbeit“ zu verteidigen und sich nicht verbieten zu lassen, täglich 15 Stunden zu arbeiten. Daß dennoch das Fabrikgesetz angenommen wurde, war in der That ein großer Erfolg und wir wissen längst, daß alle die demagogischen Schwundprophegien nicht in Erfüllung gegangen sind. Gegen das Jüricher Arbeiterinnenabstimmungsgesetz haben nur einige obdure Bezirkblätter opponiert, und nun das überwältigende Abstimmungsergebnis! Man kann es einen glänzenden Sieg der ersten Sozialreform nennen, mit dem das Eis gebrochen ist, welches als fast unüberwindliches Hindernis für weitere sozialpolitische Fortschritte angesehen wurde. Opponierete doch vor zwei Jahren der Bundesrat einer Revision des Fabrikgesetzes im Sinne der Einführung des Stiffundtages mit dem Hinweis auf die feindlichen Strömungen in der Bauernschaft. Das Jüricher Arbeiterinnenabstimmungsgesetz ist das erste Gesetz auf dem Kontinent, das den Stiffund resp. für die Vorabende von Sonn- und Festtagen den Werkfundenstag festsetzt und eine ganze Anzahl Garantien für seine wirkungsvolle Durchführung enthält.

Bedeutungsfull ist ferner die Ablehnung der aus bildungsfeindlichen Gesinnungen der Bauernbündler hervor- gegangenen Initiative für Abschaffung der Lehr- bezw. Pensionen. Sie wurde mit 35 644 Nein gegen 22 969 Ja abgelehnt und damit die Reaktion entschieden zurückgewiesen. Der Fortschritt hat über den Reichsticht gesiegt. Das revidierte Gesetz, bezw. Behandlung der Volksinitiative, fand mit 41 638 Ja gegen 13 593 Nein Annahme.

Ein bedeutungsvoller Sieg hat aber die Reaktion der Bauernbündler und anderer Politiker doch errungen, nämlich in der Annahme der Initiative, wonach die Ausländer bei Bestimmung der Zahl der Sandtagsvertreter (Kantonsräte) nicht mehr zählen sollen. Die Initiative wurde mit 32 730 Ja gegen 25 895 Nein angenommen. 15 Kantonsräte werden infolge dieses Beschlusses fünfzig weniger zu wählen sein und der Ausfall wird von den Arbeitern und Demokraten getragen werden müssen. Die Initiative entsprang dem Reid und hat der Bauern gegen die Städte und den Fremdenhaß, der übrigens in allen Bevölkerungskreisen keine zäheren Träger hat. Es ist in den letzten Tagen viel von der großen Gefahr für das Vaterland die Rede gewesen, welche in der Anwesenheit der vielen Fremden im Lande liege. Von dem einzigen Heilmittel, der Erleichterung der Naturalisation, wie sie besonders in Frankreich und Amerika besteht, ist leider und auf-fallenderweise garnicht oder nur vorübergehend gesprochen worden. Und doch liegt hier die Hauptursache der „Fremdengefahr“. In seinem Lande der Welt dürfte die Naturalisation des Fremden solche Summen kosten wie in der Schweiz, und zwar in sämtlichen Kantonen und Gemeinden. Unter 1000 Franken dürfte es in den wenigsten Fällen geben, dagegen betragen die Naturalisationskosten vielfach noch mehr. Die Masse der Fremden, dem Lande am nützlichsten Ar-

Der Sonntag nicht zur Kirche geht. Am Abend nicht im Tanz, ich brecht. Und nicht auf Frankreich schimpft gar mächtig. Der ist als Sozialist verdaulich.

Der nicht das Aussehen eifrig liest. Nicht Pfaff und Junfer bündlich grüßt. Und nicht im Dorfe macht den Spürer. Der ist verdaulich als ein Fährer.

Der nicht sein ganzes Geld verfauf. Sich Bücher statt Traktäthen laust. Gehört zu den verdaulichsten Kräusen. Und ist mit Raffinir angeweust. Dergleichen auch wird angeweust. Der anders als der Weiser schmeuzt. Ihn muß man zeichnen in den Hiffen. Als einen Intelligenzialisten. Der nicht der Staat ist in Gefahr. Verdreht ist unser Ozer Jager. Von den vermeintlichen Notzen. Drum spürt und denunziert nach Notzen. Erst wenn sein Kreuzlein jeder hat. Kann ruhig schlafen Dorf und Stadt. Kann friedlich ruh'n die Zupferimpe. Wirtlich der Nichtlandbesitzer. (Postillon.)

### Weiteres.

Der Kreislauf der Dinge. Mann (spät in der Nacht heimkehrend): Du mußt heute nicht hös sein. Wie ich habe nicht auf der Regelbahn einen Praxipollen, fetten Gemmel gewonnen! Frau: Wo ist er denn? Mann: Am, was sollen wir mit dem Lammel. Ich habe ihn natürlich gelockt verkauft, du wertvoll! Frau: Und das Geld? Mann: Ja, das habe ich nachher wieder verlegt. Eine neue Praxitheit. Was ist denn das? Dein Mann rettet ja wie ein Donnerwetter auf uns zu! „Ja — er hat die galoppierende Eiferjudt!“

Seiter ist bei den hohen Einkaufsgebühren ausgeschlossen von der Möglichkeit, Schwelgerbürger zu werden. Was sich einfach, das wird vermehrte, reiche Leute und Geschäftsinhaber — Handwerksmeister, Kaufleute, Fabrikanten, Metziers u. — welche zum großen Schaden der Schweiz und des Fortschritts dieses realen und monarchischen Gesinnung mitbringen und als „Reubürger“ regelmäßig ärgere „Schwabenesser“ sind als die Urbürger selbst. Die ausländischen Arbeiter, welche in zahlreichen Gewerben mit ihrer Zahl und Geschicklichkeit ausgleichend sind und der Schweiz unermesslichen wirtschaftlichen Nutzen bringen, werden also in Zukunft nicht einmal mehr mitgezählt werden. Begriffe man könne Rücksicht nicht aus den angegebenen Ursachen, man biete ihn für das Werk von Strenghäusern halten.

### Parteinachrichten.

Die Auflösung der sozialdemokratischen Partei in Chemnitz. Wegen das von der Chemnitzer Volksdeputation betriebene Verfahren, die Organisation der sozialdemokratischen Partei in Chemnitz in einen Verein im Sinne des sächsischen Vereinsgesetzes zu betreiben und von unseren Genossen Bruno Fritschler die Mitgliedsliste etc. einzufern, hatte Genosse Fritschler bekanntlich Beschwerde bei der Kreiswahlmannschaft erhoben und nachdem diese erfolglos war, die Kreiswahlmannschaft die Anweisung der Chemnitzer Volksdeputation für richtig befand, sich an das Ministerium des Innern als höchste Instanz gewandt. Das Ministerium aber hat sich nun ebenfalls zu der Auffassung der Volksdeputation befunden und dem Genossen Fritschler abschließend Befehl erteilt, dessen Vorlauf folgendermaßen ist:

Königlich Sächsisches Ministerium des Innern. Eingeg. 29. Juli 1894.

Das Ministerium des Innern hat auf die von der Kreiswahlmannschaft Joidan mittels Vortragsbeschlusses vom 18.23. d. M. (4567. III) vorgelegten Beschwerde des Sachwalters Bruno Fritschler in Chemnitz gegen die Entscheidung Blatt 9 der Lage 25 der alten Rep. III Nr. 315 Band III des Polizeiamts Chemnitz nichts zu verfahren gefunden.

Da diese von der Kreiswahlmannschaft in zweiter Instanz erteilte Entscheidung nach § 32 des Gesetzes vom 21. April 1873, die Organisation der Behörden für den inneren Verwaltungsbezirk betreffend, einseitig ist, wird auf deren Aufhebung oder Abänderung nur dann auszugehen sein, wenn dieselbe im Widerspruch steht mit dem Alleninhalte oder mit gesetzlichen Bestimmungen. Das und beziehentlich insoweit dies der Fall sein soll, ist vom Beschwerdebeführer selbst nicht behauptet worden und auch das Ministerium hat nach Prüfung der gesamten Unterlagen einen derartigen Widerspruch nicht zu finden bemerkt. Wenn insbesondere die Bestimmungen davon ausgegangen sind, daß unter Leitung Fritschlers eine Vereinigung von Personen besteht, welche ihrem Wesen und Zweck nach sich als ein Verein im Sinne von § 19 des Gesetzes vom 22. November 1880, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, darstellt, so muß das Ministerium in Hinblick auf das, was in dieser Hinsicht tatsächlich festgestellt worden ist, Abstand nehmen, dieser Auffassung entgegen zu treten.

Die Kreiswahlmannschaft, an welche die Vortragsbelegen im Hinblick zurückgegangen, wolle für entsprechende Bescheidung Fritschlers besorgt sein.

Dresden, den 24. Juli 1894.

Ministerium des Innern. (gez.) von Meißel.

An die Kreiswahlmannschaft Joidan. Somit bleibt es also bei der Auffassung. Wenn die sächsischen Behörden dieses von Ministerium zurückgeforderten der Chemnitzer Polizei verallgemeinern, so ist die sozialdemokratische Organisation in Sachsen so gut wie brach gelegt. Aber auch diese Maßregel wird nicht im Stande sein, die Ausbreitung unserer Partei anzuhalten.

Wie Genosse Eichhorn im Gefängnis behandelt wird. Die „Sächl. Arbeiter-Zeitung“ schreibt: Genosse Eichhorn, der hier im Gefängnis abwarten muß, bis Herr Rechtsanwalt Gerlach seine Sommerferien beendet hat, ist so krank, daß er des Nachts nicht mehr schlafen kann. Er kann infolge seines Jüngereitens nicht mehr liegen; denn er eine lange Zeit auf seinen Bettstücken gelegen hat, dann kommt der quälende Husten und Atemnot, so daß er sich setzen muß und so bringt er 6-7 von den 10 Nachtsstunden stehend auf seiner Bettstücken aus dem Strohhalm in die Wand getrieben und in die Decke gewickelt. Er hat deshalb gebeten, ihm noch ein Kissen zu geben, damit er mehr liegen kann; man hat ihm erwidert, daß keine überflüssigen Kissen vorhanden wären und er bekommt nichts. Er hat dann gebeten, daß man ihn ins Krankenhaus schaffen solle, da auch seine Wunden der Behandlung und er überhaupte der Pflege bedürfe. Der Wirt hat ihm erwidert, daß dies nicht ginge und daß ja auch die Wirtin in seiner Zelle so gut wie krank ist. Er dürfte das auch gemerkt haben, höchstens wenn sich Fritschler einleitet (Fritschler ist bei dem Augenblicke in diesem Stübchen gleichbedeutend mit Tod). Darauf hat Eichhorn, man miß ihm doch wenigstens einen Bellengeissen geben, damit er nicht so hilflos liege und in seinen schlaflosen Nächten weitestens in menschlichen Wesen sich hätte. Die Wirtin antwortete, daß durch die Luft in der Zelle so verpestet werden würde, daß dann ein Gefahr für ihn eintreten könnte. Eichhorn schreibt seiner Frau, daß er oft um 7 Uhr schon auf seinem Bettstücke einschlief vor Müdigkeit.

Jedes Wort, das er spricht. Wenn erst nach einem (einigen), während der Sitzung, dem Wirt in der Zelle in der Zelle behandelt hat, erklärt, daß Eichhorn der vorerwähnten Pflege bedürfe, nur um das Fieber zurückzuführen, aber er aber unter den gegenwärtigen Umständen jeden Tag eines Jüngereitens gewärtig sein könne! Wir glauben, jede Kritik würde die Wirkung dieser Thatsachen nur abschwächen.

### Lokales und Provinzielles.

#### Valle a. G., 18 August.

Kein Tag ohne Regen! Und wieder ein Regen regens trüben täglich benedict! Da wäre es dringen erwünscht, daß der Rest des Sommers genügenden Sonnenschein aufweise. Ob sich dieses Sehnen erfüllen wird? Wer weiß es! Vorläufig zeigt der Himmel noch das alte reiche Gesicht. Im Interesse unserer Leute aber wünschen wir, daß sich der Himmel bald aufheitere und so beträchtlicher Schaden für die arme Bevölkerung abgewendet werde.

Aufreuzung am Klaffenbach. Wie der „Hall. Zig.“ mitteilt, wird, in gegen den Anwaltlichen Bänder aus Stuttgart, welcher kürzlich in erster Instanz durch die Chemnitzer Volksdeputation selbst als Referent auftrat und über die heutigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse sprach, die Anklage wegen Aufreuzung am Klaffenbach erhoben worden.

Der Arbeiterverein ist in seinem Falle berechtigt, die Anklage als in erster Instanz durch die Chemnitzer Volksdeputation selbst als Referent auftrat und über die heutigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse sprach, die Anklage wegen Aufreuzung am Klaffenbach erhoben worden.

Proletariatsleben. Gestern morgen wurde in dem Straßenarbeiten an der Arbeiterstraße ein Wanderschiff, der besagte Arbeiterwanderer Müller aus Pöhlitz (St. Blas) in anstehendem Hagen am Klaffenbach aufgefunden und durch Arbeiter der medizinischen Klinik ausgeführt. Müller war am vorhergehenden Abend in der Nähe der Stadt erkrankt zusammengefallen und hatte die ganze Nacht bei der unglücklichen Witterung im Freien zugebracht. Da er heftig erkrankt und auch ein Herzschlag still wurde er in der Hofkammer untergebracht. Müller ist erst kürzlich aus dem Krankenhaus in Burgun entlassen worden. Es handelt sich im vorliegenden Falle um weiter nichts als um Verdrehung; die Erkrankung ist jedenfalls auf die ungeratete Lebensweise des Mannes zurückzuführen.

Das Weisheitsfalsch Morbide erzählt die „Sachl.-Ztg.“ Die Unterredung gegen den mutmaßlichen Frauenmörder Wilhelm Weisheit wird von den beteiligten Behörden nach wie vor mit großem Eifer betrieben. Das gegen Weisheit vorliegende Beweismaterial ist schon lange fast unvollständig, daß seine Überführung ins Gefängnis erfolgte. Weisheit vertritt es eine Zeitung mit der Kritik, daß er sich den Anklagen, als könne er die Unterredungsbehörden auf die Fährte des wirtlichen Wörbers bringen, sobald er nur seine „Weisheit“ in der Sache mitteilen würde, die Unrichtigkeit eines solchen Behauptens mag er im Laufe der Zeit nicht eingesehen haben. Weisheit ist es der Polizei jetzt auch gelungen, ein weiteres außerordentlich wichtiges Beweisstück herbeizuführen: nämlich haben Beamte der Polizei aus dem log. Protokolle am ehemaligen Schuttabeplatz in der Nähe des Bahnganges ein Weisheitsfalsch, welches, wie berichtet, Weisheit's Eigentum ist. In zukünftiger Stelle beobachtet man in der Angelegenheit natürlich große Aufmerksamkeit es ist daher vorläufig auch noch nicht bekannt, ob das Weisheitsfalsch das gegen Weisheit gebrauchte Werkzeug ist, jedoch sprechen äußere Vermutungen nach alle Vermutungen dafür, daß mit dem aufgefundenen Weisheitsfalsch aus Weisheit'ses Eschlagen werden ist. Die Ermittlung zur Aufklärung weiterer dem Weisheit gebührender Werke werden eifrig fortgesetzt, sie sollen, wie es heißt, jetzt auch Aussicht auf Erfolg bieten.

Weisheitsfalsch. Das von Herrn Ingenieur Witte früher vorgelegte Projekt einer Eisenbahn von Weisheitsfalsch nach Mühlchen ist von demselben jetzt erweitert und bis Quersfurt ausgearbeitet. Nach dem neuen Projekt berührt die Bahn von Weisheitsfalsch ausgehend Lagerwerke, Weichardtswerden, Pöhlitz, Pöhlitz, Weisheit. Von hier geht eine Linie nachwärts über Almsdorf, Pöhlitz, Brandenbe und die hier „Dörfer nach Quersfurt, während die andere Linie die Ortshäuser Schortau, Hedra, Mühlchen verbindet. In Mühlchen erhält sie einen Bahnhof. Zur Feststellung dieser neuverordneten Bahnlänge wird in kürzester Zeit eine Interessen-Vermittlung einberufen werden, welche die Linien einseitig feststellen soll. Die finanzielle Seite des Unternehmens

Quersfurt, 16. August. Vom Bahnhof Oberdöblingen ging heute hier bei Verwandten die traurige Nachricht ein, daß der seit kurzen dort und früher hier stationierte Bahnhilfsdienst Wöbel überfahren und getötet wurde.

### Nah und Fern.

\* Selbstmord. Wie dem gehen als verdammt gemeldeten 19jährigen Dienstmädchen von der Weisheitsfalsch unabweisbar festgehalten. Die Leiche wurde in der Nähe nahe der Mühlchen aufgefunden.

Schuldig bekannt. Düsseldorf, 13. August. Einen merkwürdigen Ausgang nahm in der Sitzung der hiesigen Strafammer eine Verhandlung gegen einen räuberischen Verbrecher, welcher des Diebstahls angeklagt war. Da die Beweisführung die Schuld des Angeklagten nicht hinreichend darlegte, wurde die Verurteilung abgelehnt. Die hierauf erfolgende übliche Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten, ob er noch etwas zu bemerken habe, beantwortete der Letztere dahin, daß er noch eine müde

Stunde bitte. Der Staatsanwalt der hiesige Weisheit als Gefängnis der Schuld aufzählte, beantragte nunmehr sofort eine Gefängnisstrafe von 1 Jahre; die Strafammer erkannte auf 9 Monate. \* Alt-Geisberg da seine! Von einem Juristen, der sich für die Wichtigkeit der mitgeteilten Thatsachen verbürgt, erhält die „Frank. Zig.“ folgende Zuschrift: In der Nacht vom 10. zum 11. August 1894 in der zweiten Stunde verließen einige Studenten des hiesigen Gymnasiums in Chemnitz heimlich das anstehende in antworteter Stimmung eine dortige Restauration. Sie hatten eine kleine Weisheitsfeier gehalten und begannen in der Nähe des Marktes ein Lied zu singen, worauf sie von einem Polizeibeamten bemerkt wurden. Auf dem Markt ließ ihre Fröhlichkeit sie wieder ein harmonisches Lied anstimmen. Da erschien plötzlich ein Polizeiergent mit mehreren Schülern auf dem Wege und erklärte die Studenten im Namen des Befehls für verhaftet. Eine Namensfeststellung erfolgte nicht. Die Studenten ließen sich ohne Widerstand nach dem Amtsgefängnis bringen, wo sie nach Feststellung ihrer Namen und nachdem ihnen Namen, Vornamen und familiäre Verhältnisse abgenommen worden waren, gleich dem Verhafteten je zwei in eine Zelle gesperrt wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Herr v. D. von einem Beamten wütend und lächerlich beleidigt. In den Zellen vertrieben die Studenten bis morgens 10 Uhr ohne Speise und Trank. Zu dieser Stunde erließ der Gefängniswärter und teilte an, den schon genannten Herrn v. D. und einem Herrn G., mit der Haft konnte unter Umständen bis Montag früh dauern, da heute der Amtmann Sitzung habe und nicht dazu kommen werde, die Verhafteten zu verhören. Sonntag aber kein Verhör abgehalten wurde. Auf ihren Wunsch erklärten die Gefängniswärter wieder, auf dem Wege und erklärte die obengenannten Herrn und verlas ihnen ein Schriftstück, wonach beide zu einer Haftstrafe von 48 Stunden verurteilt seien. Ein Verhör hatte nicht stattgefunden. Eine Abschrift des Schriftstückes wurde den Verurteilten nicht ausgedrückt, es wurde ihnen auch nicht mitgeteilt, daß sie gegen die polizeiliche Entscheidung den Weisheitsfalsch begehren könnten. Herr G. hat den Gefängniswärter, ihm zu gestatten, an seine Wirtin zu schreiben, daß ihm einige Weisheitsfalsch leide, er um 5 Uhr nachmittags mit dem Weisheitsfalsch die Angehörigen nummer auf Weisheit und um 3 Uhr erließ der Gefängniswärter wieder, auf dem Wege und erklärte die obengenannten Herrn und verlas ihnen ein Schriftstück, wonach er wegen großer Unruhe zu drei Tagen Haft verurteilt war. Um 8 Uhr abends wurde Herr G., nachdem er sich 18 Stunden in Haft befunden hatte, von einem richtigeren Beamten verpörrt worden zu sein, entlassen. Ein Teil der Angehörigen, unter dieser Herr v. D., wurde nicht entlassen und war am 12. August, als Herr G. Weisheitsfalsch verließ, noch in Haft.

### Griechen der Redaktion.

A. N., Weisheitsfalsch. Nach dem angezogenen § 488, 2 hatten Mianen die, welche in Bezug auf Weisheit's falsch zu Strafe verurteilt sind, für die Anklagen Gefängnisstrafe. Einem ausdrücklichen Auspruch im Urteil bedarf es dazu nicht. Sie sind also verbunden, für ihren verdammtsten Mitantheligen die Gefängnisstrafe zu zahlen. Wenn Ihr Mitantheligen noch fähigere Weisheitsfalsch, so muß er, da auf seinen Straferkennung keinen Einfluß tragen. Da man hier polizeilich verurteilt zu sein annehmen, daß bei ihrem Mitantheligen die Forderung erfolglos ausgefallen ist.

G. M. in M. Die Aufnahme Ihres Gesuchfalls müssen wir ablehnen, da es einen Gegenstand behandelt, der sich jeden Tag und einmal ereignet und deshalb des allgemeinen Interesses entbehrt.

So. Wir haben Ihren Wunsch zur Berücksichtigung der Votivkommission unterbreitet.

Beschwerden wegen unordentlicher Zustellung unseres Blattes eruchen wir, in jedem Falle an uns selbst gelangen zu lassen, damit wir über etwaige Unbefriedenheiten unterrichtet und somit in den Stand gesetzt sind, für Abstellung derselben sorgen zu können. Die Expedition des „Vollstätt.“

### Standsamtliche Nachrichten.

#### Halle, den 17. August.

Angehobten: Der Klempner Friedrich Böhl und Luise Bartholomäus (große Ulrichstraße 56). Der Wäcker Ernst Förster und Wilhelmine Donath (Schlettau und Angersdorf). Geborenen: Dem Bahnarbeiter Max Späthler ein S., Friedrich Wilhelm (Weisheitsfalsch 4). Dem Kaufmann Paul Wenzler eine T., Elly Anna (Weisheitsfalsch 4). Dem Maler Otto Knaack eine T., Anke Alma Helitta (Schlettau 8). Dem Kaufmann Ernst Hammer eine T., Lina Emilie Elza (Herrstraße 16). Dem Weisheitsfalschermann Emma eine T., Rosine Anna Margarete (Mittelwalle 12). Dem Schriftführer Franz Wenzler eine T., Auguste Johanne Elisabeth (Neue Brauburgstraße 7). Dem Maurer Ferdinand Hub eine T., Helene Emma (Lindenberg, den Weisheitsfalsch). Des Handarbeiters Karl Kramer ein S., Ernst 1 M. (Weisheitsfalsch 36). Des Tischlers Franz Kramer ein S., Maria 4 M. (Schloßstraße 3). Des Arbeiter Richard Friedrich ein S., Emil 4 M. (Mühlchen 3). Des Arbeiter Wilhelm Willhardt ein S., August 4 M. (Mühlchen 37). Des Arbeiter Friedrich Martin ein S., Gustav 4 M. (Schlettau 24). Des Wäckermeisters Otto Jille ein S., Emil 1 M. (Steinweg 36). Des Polizei-Sergeanten August Zentoff ein S., Gotth. (Ackerstraße 16). Des Stadtbahn-Wagenführers Louis Deich ein S., Gotth. (Königsstraße 17). Die Witwe Amalia Klemm geb. Weisheitsfalsch, 58 J., (Domplatz 4). Zur die Redaktion verantwortlich: Richard Meißel in Halle.

# Bettfedern, Damm, fertige Betten, Edward Graf

anerkannt realste und billigste Bezugsquelle.

## Fertige Inletts, Bettzüge, Betttücher, Bettdecken, Steppdecken, Strohsäcke zu Fabrikpreisen.

### Eiserne und Holz-Vorstände nach auswärts. Muster und Preisliste franco. Bei 30 M. 2 Proz. Rabatt.

# Bettstellen Matratzen.

## Halle a. S., Markt 11

### Marienhaus.

### H. Meynerts Restaurant

Liebmannstr. u. Wolffstr.-Ecke.  
Sonntags und Sonntag  
Sächsischen - Aussegneln  
auf dem Willard.  
Sonntag früh: Bratfischchen.  
Schladobacher Bierhalle  
Brauhausstr. 16.  
Sächsischen - Aussegneln.  
Sonntag Familien-Abend.  
Empfehle kräftigen Mittagstisch à 40 J.  
Achtungsvoll A. Hahn.

### Gesellschaftshaus Dienitz

empfehle seine Vollständigen  
prachtvollen Park, großen  
Ball-Saal etc.  
Bereiten und Gesellschaften zu Aussegneln sowie zur Abhaltung von Festen etc. etc.  
Max Hoffmann.

### Beste

in Tuch, Baustoffen,  
Chemie, Baumgarn  
aus Sachsen und anderen  
Anlagen und einzelnen  
Vollen Stoffen.

### S. Frisch

große Ulrichstraße 48.

Verkauft alle Sorten nimmt an  
Gr. Sandberg 18, 3 Tr.  
Hilf. Baustoffen, Baumgarn u. Chemikalien  
i. d. g. Rng. u. Franzen. Zwingerstr. 13, III.

### Kartoffeln.

Freie Sendung von großen weissen  
frühreifen u. spätfrühreifen, bessere  
Ware unter Garantie. 5 Dier 20 Pf.  
Nächste Woche noch billiger.

Karl Schmidt,  
Gießichenstein, Schmeckstr. 1.

### Kartoffeln,

200 Pfd. großartig schöne frühlaube, sowie  
hochreife weisse, vorzüglich im Kochen und  
Bekochung, auch sehr mehlreich, 5 Dier  
20 Pf. 25 J. 1/2 Pf. 20 J. 1/2 Pf. bei  
Weiland, Gießichenstein.

### Große Auswahl Holz- und Reisestoffe

von 3 M. an bei  
B. Renners Nachf.  
42 Zeisigerstr. 42.

### Birnen

5 Dier 35 J., verkauft  
Mittelstraße 4.

### Einer großen Vollen Arbeiterstiefel

sowie  
Herrn-Stiefel und Stiefelchen  
genagelte Handarbeit, empfiehlt  
à Paar 6 M.

### B. Renners Nachf.

42 Zeisigerstr. 42.

### Büreau für Rechtssachen.

Klagen, deren Entgegennahme,  
Ermittlung, Verhandlung, Verhandlung,  
bergl. werden sachgemäß besorgt.  
Gerarths Central-Büreau,  
alter Markt 34.  
Ein Arbeiter sucht wohnort, eine  
Lage bei schließung Feldstraße 7, I.  
Gießichenstein empfiehlt sich  
für Bauarbeiten in Halle.  
Für halben Preis billige zu verkaufen.  
Gießichenstein, Auguststraße 6, Hof 1.  
Wohn. möbl. Schlafz. u. verm. Auguststr. 1.

### Kaufmann verkauft Gießichenstein, Giesestraße 33, I.

Matratzen (Baustoffliche) verkauft  
Bismarckstr. 48, III

1 Paar gelbe Rechenstühle f. 3 M.  
an ver. Gießichenstein, Bismarckstr. 50.

Seren-Garderobe wird gut aus-  
gegeben und geräumt, f. 6 M. 1.  
2 Paar Rechenstühle billig zu ver-  
kaufen. Giesestraße 30, I.

### Loots Hof

mit  
von 105-160 A. zu vermieten. Mel-  
dungen bei Herrn J. L. Maass,  
Schmeckstraße 30.

Wohnung, St. A. u. Pub., für  
30 J. zu verm. Dreierstr. 16.

Hilf. Wohn. u. Boden und Werkz. zu  
vermieten. Großh. Friedrichstr. 6.

Eine f. möbl. Schlafz. u. verm. 50 J.  
an. Giesestraße 50, 2. Tr.

Kaufmann verkauft  
Gießichenstein, 14, 3 Tr. u.

# Preiswerthes Angebot.

Reinseidene schwarze Costume-Merveilleux, Meter 1.10 Mark.  
 Reinseidene farbige Costume-Merveilleux, Meter 1.35 Mark.  
 Reinwollene doppeltbreite kleinkarrierte Kleiderstoffe, Meter 75 Pf.  
 Reinwollene prima Elsasser Costumestoffe (Neuheit), Meter 75 Pf.  
 Reinwollene doppeltbreite Jacquards (extra billig), Meter 63 Pf.

Echtfarbige Elsasser Battiste mit Bordure, Meter 25 Pf.  
 Echtfarbige Crepons (gekräuselte Waschstoffe), Meter 27 Pf.  
 Echtfarbige Cöper-Kattune in neuen Dessins, Meter 27 Pf.  
 Echtfarbige baumwollene Schürzen-Ginghams, Meter 33 Pf.  
 Echtfarbige karrierte baumwollene Bettzeuge, Meter 25 Pf.

Ein Posten 8/4 grosse fehlerfreie Axminster-Teppiche, 6.50 Mark.  
 Ein Posten engl. Zwirn-Gardinen, zweimal Bänderfassung, Meter 20 Pf.  
 Ein Posten extrabreite Rouleaux-Kanten, Meter 11 Pf.

**Blousen** für Damen und Mädchen, aus Battist oder Kattun, **Stück 50 Pf.**  
 Blousen aus besten Batiststoffen in hocheleganter und reicher Ausführung von 1.50 Mark an.  
 Damen-Sommer-Unterröcke, extra weit, 1 Mark.

Mehrere Tausend **Kleiderstoff-Reste** weit unter Herstellungspreis.

## J. Lewin

Marktplatz 2 u. 3. **Halle a. S.** Marktplatz 2 u. 3.  
 Grösstes Waarenhaus der Provinz Sachsen.

### Lassalle-Feier

Sonnabend den 1. September in den „Kaiser-Sälen“  
 bestehend in  
**Koncert, Gesängen des Arbeiter-Sängerbundes, lebenden Bildern und Feste des Gen. Manfred Wittich aus Leipzig.**  
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Programme sind in der „Volksbuchhandlung“ sowie in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.  
 Der Vorstand des Sozialdem. Vereins f. Halle u. d. Saalkreis.  
 Wegen der am **Sonnabend den 1. September** in den „Kaiser-Sälen“ stattfindenden

**Lassalle-Feier**  
 erfordere die verehrten Vorstände der Gewerkschaften, am Abende des gen. Tages keine Versammlungen u. abzuhalten. Der **Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen** (Hiliale Halle a. S.).  
 Kollegen, welche gewillt sind, untern diesjährigen **Zuschneide-Kursus** mit zu machen, werden ersucht, sich zu melden bei **E. Tschepke, Martinsberg 6, und G. Haas, Burg 12, 3 Tr.**  
 Beginn des Kursus Anfang Oktober.

**Restaurant zum Eisenhammer, Streiberstr. 6.**  
 Sonntag Frühshoppen mit musikal. Unterhaltung sowie Familien-Abend.  
 Hierzu ladet ergebenst ein **G. Mittag.**

**Geschäfts-Gröföffnung.**  
 Dem verehrten Publikum sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich das **Restaurant zur Rossmarkthalle** am Rohlplatz, Ecke Leisingstraße, übernommen habe, und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
 Achtungsvoll **M. Poltender.**

**Kaiser Wilhelmshalle**  
 Sonntag den 19. August **großer Ball.**  
 Nachmittags 4 Uhr **Tanzkränzchen.**  
**Mehnert & Liebscher**  
 Koblengasse 8  
 empfiehlt sämtl. Brennmaterialien zu billigen Preisen.  
 Handwagen zum Selbstfahren vorhanden.

**Restaur. z. Wolfshlucht.**  
 Sonnabend und Sonntag **Schnitten-Knackegeln.**  
 Es ladet jed. ein **E. Mischbrandt.**

**Reinides Restaurant**  
 gr. Sandberg 18.  
 Heute Sonntag **gemüthlicher Frühshoppen.**  
 Abends Klubbim.  
**Dannobergs Restaur., 25.**  
 Sonnabend und Sonntag **Familienabend mit musikal. Unterh.**  
 Zugl.: **Paul Sack.**

**Reinen Sauerfohl**  
 a. Bld. 10 empfiehlt **Reinh. Georgi, Glauchastr. 36 u. 78.**

**Berein der Schneider.**  
 Montag den 20. Aug. abds. 8 Uhr **Martinsberg 6**  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Wahl eines andern Vorsitzenden. — 2. Vortrag des Herrn Robert Brand über die Aufgaben der Arbeiter-Vereinigungen in Bezug auf geistige Bildung und Ausfüllung ihrer Mitglieder.  
 Um recht zahlr. Erscheinen ers. **D. W.**

**Berein der Zeiler.**  
 Morgen Sonntag nachm. von 4 Uhr an in der „Reilsburg“ **Kränzchen.**  
 Gäste willkommen.  
 Der Vorstand.

**Walhalla-Theater.**  
 Diktion: Richard Hubert.  
**Neuer Spielplan!**  
 Mit **Dorina** und **Mik Lola**, Pantomime-Gymnastikerinnen, um hohen Lustapparat. (Sensationelle Leistung) — **The Miltons**, exzentrische Vaudeville-Gymnastiker am zweifachen Red. — **Brothers Estevan**, akrobatische Clowns. — **Die drei Schwestern Walden**, genannt „Die 3 Nordsterner“, Gesangs- und Tanz-Tripel. — Herr **Georg Kösser**, Original-Gesangshumorist.  
 Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vormittags von 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr: **großer Frühshoppen** bei **Frei-Konzert.**

**Ew. Schellenbecks**  
 Restaurant und Gartenlokal, Sand 27.  
 Da mir von Seiten der Polizeiverwaltung die Polizeistunde bis **10 Uhr abends** festgesetzt ist, so bitte ich die mich Bechrenden, dieses gefl. zur Kenntnis zu nehmen.  
**Ew. Schellenbeck.**

**Tinzer Garten.**  
 Morgen Sonntag nachm. v. 3 1/2 Uhr an **großes Garten-Konzert** bei freiem Entree.  
**Fr. Hermann.**

**Concordia-Theater.**  
 Sonntag den 19. d. Mts. nachm. 4 Uhr **Tanzkränzchen** bei freiem Entree.  
 Abends von 7 1/2 Uhr an **großer Ball.**  
 Die Direktion.  
 Große Radkisten, junge Kanarienvögel, verkauft **Leisingstr. 36.**

**Erholung.**  
 Heute **Familienabend** arrangiert v. gemischten Sängerkhor. **E. Tschepke.**  
 Gute sehr alte Radkiste Bld. 20, Schwefelstraße 36.

**Julius Rogalla**  
 Uhrmacher und Optiker, Hamebornstraße 1 am Markt empfiehlt sein Lager in **Uhren, Ketten, Brillen, Pincenez, Operngläser, Fernrohre u.** bei billiger Preisstellung.  
**Rathenower Gläser** nach ärztlicher Vorschrift.  
 Reparaturen führe mit Fachkenntnis aus.

**Stute & Meyerstein**  
 Halle a. S.  
 Gr. Steinstr. 8. Ecke Garfisherstr.  
**Herren- und Knabengarderoben.**  
**Arbeiter-Garderoben**  
 in großer Auswahl zu Fabrikpreisen.  
**Anfertigung nach Mass** unter Garantie guten Stiches.  
**Faste Preise. Reelle Bedienung.**

Bestand und nur die Lieferate herabzubringen: Zug. Groß. Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. B. m. b. H.). Halle. Hierzu 1 Beilage.



## Vom Hellenwirt im Jubiokrat.

Kulturgehässliche Stille von Manfred Wittich.  
Für diejenigen, welche Gott und Teufel einfach als persönliche Gestaltungen des guten und des bösen Prinzips in Natur und Menschheit auffassen, ist der Teufel leicht erklärlich. Man beruft sich dabei wohl auf den Dualismus, die Annahme zweier Weltgehalte, wie wir ihn in der Lehre Paracelsus finden, die uns drumzu, das Prinzip des Lichtes und des Guten, im stete Kampf mit Ariman, der Gottheit der Finsternis und des Bösen in der Welt barstellend. Man verweist wohl auch auf die in der Sprache beobachtete psychologische Tatsache, daß man beim Vorstellen eines Begriffs und Ausprechen oder Hören des beglücklichen Wortes sofort mit an seinen Gegensatz denkt.

Von solchen Voraussetzungen geht Arthur Hilger, der bremische Maler und Dichter, aus, wenn er in seinen „Satanischen Fragmenten“ (Hilger, Winterächte S. 36) berichtet, wie Satanas sich bei seiner Großmutter nach seiner Herkunft erkundigen läßt, die ihm berichtet, wie Gott in seinem Schöpfedrang die Welt mit Sitten und Bösem hervorgebracht habe:

So mußte die Welt in Streiten und Währen,  
Wein armer Satans, dich gebären.  
Denn meines Vaters Allwissenheit und Macht  
Satt das Eine nicht behodt.  
Doch, wo nur Kraft und Leben lebt,  
Ein Feindliches daüber treibt;  
Und stellt er sich auch auf den Kopf  
Und grüßte sich halt den Schopf.  
Das höchste Hächchen, das er bereite,  
Satt seine Licht- und Schattenseite.  
Den Schatten nennt man dann den Bösen.

Satanas ist darüber nicht eben sonderlich erbaut und entgegnet grimmig:

Nun will sich das Problem lösen!  
Er schuf die Welt und im Ueberm  
Sprach er zu sich: Sie ist sehr gut!  
Ich aber, ihr leiblicher Sohn,  
Werd angelegt im Präfixton.  
Was schuf er Sonn' und Stern' und Erde?  
Er wußt es, und er zeugt doch,  
Und beugt ins riesige Schmerzensloch  
Die unglückselige Kreatur.  
Soho, Großvater, warte nur —  
Du murrest oft vom jüngsten Gericht;  
Über dich, du Richter, das dich nicht  
Die Welt, wenn der letzte Morgen tagt,  
Wegen schuldhafter Schöpfung verurteilt.

Offenbar sind von dem Dichter die Familienverhältnisse nicht recht klar gedacht worden; denn Altmutter Chaos nennt sich des Welterschöpfers Gattin, und Satanas diesen seinen Großvater; Das ist nicht ganz rein und zweifelsohne scharf gedacht.

Kulturstorisch richtig daran ist nur, daß die Herkunft des Teufels oder der Teufel sehr nobel ist, um es kurz zu sagen, daß alle Teufel bantrout gewordene Götter sind. Bei der Verfürgungsgeschichte des ersten Menschen im Paradies, wie sie die Bibel Alten Testaments berichtet, machen wir die Bekanntheit des Teufels in Gestalt einer Schlange, des uralten Symbols der Seele des Menschen, deren tulnmäßige Anbetung noch in der ehernen Schlange nachhallt, welche die Kinder Israels als hilfreichen Felsch anrufen und gepöbelt wurden, als giftige Schlangen unter ihnen wütende Verberkung auctichteten. Der bekannte österreichische Forscher auf dem Gebiete der Kultur und vergleichenden Religionsgeschichte, J. Pappert, erklärt, daß Teufel und Dämonen (im Sinne von bösen, unheilvollen Geistern) überall erst da aufstehen, wo der Monotheismus, die Lehre von Einem Gotte, mit allem Seelenfall freite.

Im Neuen Testament sehen wir denselben Kampf zwischen Christus und dem Antichrist, dem Feind Christi, dem Teufel und seinen Scharen. Der sigeende Christus erlöst den Menschen eben von den alten Ahnengöttern, von denen der Christ gewordene Heide abfiel, wodurch auch die Lehre von der Erlösung in eine ganz neue Beleuchtung gerückt wird. Den Glauben an die alten Götter und Ahnengötter aus dem Volksgedächtnis auszuwutzen vermochte keine Eingotterreligion, darum begründete man sie eben, machte sie zu Repräsentanten und Vätern und Urherben des Lebens, des Bösen in der Welt, die im Himmel nichts mehr zu suchen haben (Abfall der bösen Engel unter Lucifer, Abaddon oder wie der Teufelschef sonst in den religiösen Poesie n heißt!), die aber darum nicht aufhören, auf der Erde und unter den Menschen allerhand Spiel zu treiben.

Als Belag eines solchen Kampfes ums Dasein unter national verschiedenen Göttervorstellungen erkennen wir die altdeutschen Zauberformeln. In diesen heißt es gemeinlich: Ich widerstehe dem Teufel und der Teufelsverberkung und allen Werken und Worten des Teufels, dem Donar und dem Woban und dem Saznot und allen den Unholden, die ihre Wesen sind.

Für die zu Teufeln gewordenen Uroveratzen taucht die Getaufenen, die eben in den Augen der Christen Teufelsbiener waren, das Verhältnis der Götterkindschaft zu dem neuen Eingott ein.

Am schnellsten aber natürlich ließen sich heidnische Götterheiten vertiefeln, die vielleicht selbst schon mit der Verzehr der Umläufigen in der Mythe (Götterlage) in Konflikt geraten waren oder als Urheber feindlicher schädlicher Erscheinungen galten wie Loki, Hel u.; wie aber die Zauberformeln zeigen, machte die Vertiefelungsarbeit der Sendboten des Christentums auch nicht Halt vor den höchsten und reifsten Götterheiten der heidnischen Vielgötterlehre. Wo das Kreuz und der Kreuzstab mit Feuer und Schwert und Heulerbeil hintan, da wurde aus der Kultus der alten Götter ausgerottet, zu Teufelsbienern diejenigen erklärt, deren Schwert und Heulerbeil des „christlichen Staates“ nicht haben werden konnte.

Am schnellsten aber ließen sich Wiesen und Eiben und

allerlei kleinere, niedere Götter der altheidnischen Religion, Familiengötter von unterworfenen und bereits in größeren Verbänden aufgegangenen Teufelstämmen vertiefeln, so daß Jakob Grimm sagen konnte vom deutschen Teufel, er ist zugleich jüdisch, christlich, heidnisch, abgöttisch, ethisch, riesenhaft, gespenstlich.

An heidnische Göttergestalten und an die ihnen heiligen Tiere knüpft auch gern die christlich-deutsche Vorstellung von der Gestalt des Teufels an. Docksöhren und Docksöhner kann unser einheimischer Satanas recht wohl von dem heiligen Tier des Tor-Donar haben, er braucht keine Anleihe bei den altklassischen Satyrn gemacht zu haben, wiewohl Satanas durchaus kein Kostverächter war solchen gelehrten Ueberlieferungen gegenüber. Waren doch die Geistlichen klassisch geschult, die am fleißigsten ihn, sein Wesen und seine Werke eindringlichst der Volkspopulanz einzubilden beflissen waren. Nach dem Glauben mancher Gebirgsbewohner hat nun auch der Teufel wieder, wahrscheinlich nach seinem Ebenbilde Fiegen und Gemen erschaffen. Auf gleiche Weise mag aus germanischer Göttergestaltwelt der Ober des Fro, der Wolf Wobans und der Fenriswolf wie die Raben Wobans Verkörperungen für den christlichen Teufel geliefert haben. Ebensoher entlieh dieser die Gestalt des Drachen, des Wurmes und der Schlange, die, wie oben schon erwähnt, biblisch und zugleich urales Seelenkultsymbol ist, ebenso wie der Hund.

Auch die Geräte des bösen Feuerrottes unserer Altvordern, des Lohs, Hammer und Niesel, spielen im Handwerk des Teufels eine Rolle, wie er denn in vielen Künsten und Gewerken ein Tausendjährling ist.

An seine Gestalt knüpften auch mehrere seiner Namen an; so in der Berwünschung: „Dach auch der Ruck schänd!“ — an die Vordagselung; so leht sich der Name Schämmerlein an sein Loh entliehene Gerät.

Andere Namen des Teufels wieder nehmen ihren Ausgang von dem Veltreben, den unglückseligsten Teufelnamen zu umgehen, so am greifbarsten, wenn man ihn den Götterheims nannte. Eine kleine schnell zusammengeraffte Blumenlese von Teufelnamen mag wohl hier ihren geeigneten Platz finden. So hören wir ihn nennen den Hünen schleschthin, den Feindlichen, den bösen Feind, den Altfeind, den Alten, den Unhold, Junker Roland oder Roland, den Hintebein, den Schwärzen, den Braumann, Blauhut, Nasshau, Finkpank, Wohlgenut, Blümchenblau, Lindenzweig, Federlein, Heberhans, Claus, Peterlein, Sölderlein, Papperlein, Gräsel, Kreulle, Gander u. s. w.

Als Höllewirt leht er sich an den wilden Jäger, den Jodelberend, den Seelenführer Woban an, in dessen Gefolge sich die Einkerper, die im rühmlichen Kampf gefallenen Helden am Gehad erklüherten.

Auch Hellewirt, Höllewirt nannte man ihn, wie man ja auch den Himmel im mittelalterlichen Volkslied mit einem Wirtshaus verglich, dessen Inhaber niemand anders war, als Gott selbst, bei dem nach einem geistlichen Ratenedel Jungfrau Maria „Kellerin“ ist (Wald, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder Nr. 341 C). Ursprünglich waren ja Himmel und Hölle eins: Wohnort der Abgeschiedenen, der „Geister“ oder Seelen Verstorbenen.

Von dem Wohnort der abgediebenen Geister nach Anschauung unterer heidnischen Vorfahren hat auch die Hölle ihren Namen. Freilich hatte die germanische Hölle (Hells) keine Strafen und Qualen, das Schänden in der Hölle ist orientalisch-dryitische Erfindung. Im Schänden ist das Christentum auch später fakt gewesen. Das hebräische Thal Gehennom mag nur erwähnt werden.

Betrachten wir uns in diesen den germanischen Wohnort der abgediebenen Geister etwas näher. Zum Sitze der Totengötter Hel — die gern in Sümpfen und Brunnen lebt und auf dem Helleberg die Seelen der Abgediebenen hütet — nach Nilsmeier führt die Wildstraße, der Helleweg. Ihr Palaß steht an der Burgel der Welseche Hydrafal. Kein Tag und neun Nächte nach Norden zu führt der Weg dahin durch tief dunkle Föhler, dornige Gaido und Sümpfe über einen Strom hinweg, über den die goldbelegte Gjaldrbrücke (der Regenbogen) gespannt ist. Ein Hund mit blutbefleckter Brust und klaffenden Klagen bewacht den Palaß. Der Herrin Saal heißt Elend, ihre Schüssel Hunger, ihre Magd Langiam, ihr Knecht Träg, ihr Messer Gier, ihr Rager Krant-netzt, ihr Vorkang dauerndes Elend.

Hfenbar ist diese Schilderung nicht vollständig, sondern von abstrakter Dichterarbeit erdacht, aber germanisch in den Schilderungselementen, der germanischen Natur und dem Klima angemessen. Die heiße Feuer- und Schwefelhölle konnte nur erfunden werden in Gegenden, wo der Mensch hauptsächlich von der Hitze zu leiden hatte: Kälte und Feuchtigkei, Kennzeichen des vom Urwald besetzten alten Germanien, kennzeichnet Hel.

Alle Elemente der germanischen Hölle finden sich in einem mittelalterlichen, satirischen Prosef gegen den Krieg und den Militarismus des ausgehenden Mittelalters, das Landstheismus. Wir finden die löstlich dreie, ihrer Zeit angemessene Schwanzbildung im Epilog des Burtard Waldis, im dritten Buch ist es die 87. Fabel, die überschieden ist: „Von einem Handmann und seinem Kaplan.“ Die mit ungemeinem Renaissancebegehren erdachte Geschichte lautet:

Als Francisus der Franzosen König War Wailand für große Krieg. Zugleich auch wider die Eidgenossen. Welch tet zu kriegen unvordrohen. Joge er mit fünfzig tausend man. Das land nam ein die schladt genen. Der lentschmed hat ein grotz banzen. Die weit und breit dem krieg nachlaßen. Da war ein handman hie der schoch. Ein junger gell, ein wülher löch. Sot ein wieser zum cosselen. Ein truncker doch, ein wist campen.

Als sie doreich lagen im felt.  
Frieden sie in des handmanns zeit.  
Als sie man waren wol bekant.  
Ein jeden hiege der Wein zu haust.  
Ist sie frolich und lustig machend.  
Neben nichts denn von kriegen sachend.  
Wie reblich jeder hat gekrieten  
Und vor den feinden vil errieten.  
Denn wie der schifman sahen von winden.  
Der jäger von den birch und binden.  
Der schäfer sel itets seine hert.  
Ob sich auch bebert und vermet.  
Ein adern lobt seine faren.  
So stet der landtsrecht seine schmarren;  
Ein jeder lust und gillen hat  
An dem, damit er stets und gat.  
Der handmann zu dem wieser sprach:  
Neben berich mit einer sach.  
Denn wir landtsrecht in hürnen, schladten  
Umformten und nach got nicht trachten.  
Auch sonst sein Engel zu bewaren.  
Wo mögen unfer leel hinfern?  
Er sprach: Dort iber in der hellen.  
Da finden sich vil guter errieten.  
Ist ein wirtshaus, ein grotz tabern.  
Dortelben nieman herberg get.  
Der wirt ist auch ein jedern gram.  
Da ist es so warm, da schreit der flam.  
Auch allezeit zum fenster raus.  
Man nennt es auch im wobshaus.  
Da ist mitten im winter heiß.  
Doch ein vor angit ausbreich der schweiß.  
Da man sich fann behelsen fann.  
Da het ein grotz lindbaum.  
Denn die landtsrecht werden errieten.  
Aber kommen auch durch balgen, doch.  
So fahen die leelen von der erden.  
Am leben Baum zu bieteren werden.  
Denn dann die Teufel aus der hellen  
Hanslaufen und sich hütten wollen.  
Beginnt hies in dem hauch zu reifen.  
Dach untern selben baum gehn sie.....  
Sich zu erquiden und errieten.  
Den ans an diefehen bieter, wieschen —  
Wie wol das kriegen feil gefehen  
Wit got und recht, wie man denn wieschen  
Sich gottesfürchtiger leut der alten.  
Doch vor got ban recht gehalten.  
Und dennoch grotz krieg gefiert.  
Widlagen, worg, viel blint verriert.  
Und die leuten sich amieren nutz  
Und iren vatterland zum schut.  
Und wach der obeeit gelobt  
Erfordert und die gmeine not.  
Drumb ist mit had ein jedern recht.  
Wie jetz ingemien ritter und knecht  
Mutwillig ziehen hin zu kriegen.  
Lassen irn druf dahainen ligen.  
Segen leis, leben, haut und har.  
Gut, er, wech, find in alle far.  
Die adt ist gut zu solchen fachen.  
Der teufel, ein erwidtich aus in haden.

Da haben wir den Roblikrieg, das Höllewirtshaus mit dem höllischen Wirt! Der Name Roblikrieg soll aus der Formel in abyssum (d. i. in den Abgrund) entspringen sein. Aber interessant ist es auch, daß wir in dem höllischen Lindbaum offenbar die Welseche Hydrafal wiederfinden.

Das elfte Jahrhundert mit seiner kirchlich-ästhetischen Richtung in der Christenheit brachte den Teufel so recht in Schwung; erst im dreizehnten Jahrhundert kam dann der Glaube an Teufelskühlfahrt und Teufelsliebchen auf, der dann zu den schrecklichsten Feyerprozessen führte, worüber wir uns hier nicht des weiteren verbreiten wollen. Erwähnen wollen wir nur, daß die Fegen zur Wolkurgisnacht nach den altheidnischen heiligen Bergen, den verschiedenen „Wolksbergen“ fahen, wie in der altgermanischen Religion die Walküren zu Wobanus.

Als der Humanismus aufkam und die Leute auch in Deutschland etwas geheliter wurden, verlor der Teufel an Kredit, aber der Reaktionen, Judenhetze und Bauernkriege Dr. Marinus Luther, der „leure Mann“, machte eine wütend eifrige, leiber äußerlich wirrkame Propaganda für Seine höllische Majestät.

Seit etwa 1540 wimmelte Deutschland von Teufeln, denn in Predigten und Sittengebüden finden wir Teufel für jedes Unheil, jedes Kaster und jedes Verhältnis: Pestilenzteufel, Fucht-, Saut- und Spielteufel, Tanz- und Jaggteufel, Wucher- und Junkerteufel, faulteufel- und Ehesteufel und so fort mit Grazie ins Unendliche.

Die moderne Theologie verwies den Teufel aus dem in der Hand des Volkes befindlichen Räteidismus in die gelehrte Theologiebüchlein der Dogmatik und da treibt er noch seinen Spul, wie jüngst ein paar sehr gelehrte protestantisch-theologische Abhandlungen über den Teufel in Fachzeitschriften kritisiert waren; gelesen habe ich sie nicht, das will ich ehrlich und redlich gestehen; es giebt Besseres und Wichtigeres zu thun.

Wir könnten noch eine ganze Menge Teufelgeschichten unseren Lesern aufzählen, z. B. von dem Doktor Faustus und anderen Teufelsbündnern. Auch vom Teufel in den bildenden Künsten wäre manches ganz hübsche und Unterhaltende zu sagen; nur auf den Teufel in der Litteratur wollen wir einen einzigen Blick werfen. Mit der wachsenden Bildung und Ausflistung erkaufte sich nämlich der Teufel einer immer milderen Beurteilung, bis er, der erste Rebell der christlichen Sage, der sich wider Gott erhub und aus dem Himmel geworfen wurde, zur Personifikation der Erhebung gegen despotische Autorität und dumpfen Autoritätsglaubens wurde.

So kam es, daß Broudhon in einer Streitschrift: „Die Gerechtigkeit der Revolution“, an den Bischof von Beauvaux geschrieben tonnte: „Die Freiheit ist Guer Antichrist. O domn, Satans, Du von den Priestern und Königen Berleumbeter, Laß Dich von mir unarmen, laß Dich an mein Herz brüden. Deine Werte, Du Gegegneter meines Geyrens, find nicht immer schön oder gut, aber Du allein giebst dem Unwissen einen Sinn!“

**Sozialpolitisches.**

— Die Wiener „Arbeiterz.“ schreibt: Wie bei uns die Einführung der Achtstundenschiicht hintertrieben wird. Das Arbeiterministerium beauftragte die f. l. Bergverwaltung in Przibram, in den dortigen Hüttenwerken versuchsweise die Achtstundenschiicht einzuführen. Der Versuch wurde in der Größterei gemacht. Aber auf welche Weise? Bisher haben bei zwölfstündiger Schicht 52 Arbeiter 13 Oefen versehen. Nun will der Hüttenmeister Slawit dieselbe Arbeit in acht Stunden von 34 Arbeitern geleistet haben. Jeder vernünftige Mensch will es natürlich unbegrifflich finden, wie man zu einer Arbeit, die früher in zwölf Stunden von 52 Mann geleistet wurde, jetzt bei acht Stunden, wo die ohnehin sehr anstrengende Arbeit insolge der gesteigerten Intensivität noch anstrengender wird, nur 34 Mann stellen kann. Es wäre interessant zu wissen, ob diese Verfügung mit oder ohne Wissen des Arbeiterministers getroffen wurde. Nach verschiedenen Angehören glauben wir zu schließen, daß der Hüttenmeister die Einführung der Achtstundenschiicht nicht angenehm ist. So sagte der Hüttenmeister Slawit zu den Arbeitern, als sie sich beschwerten, daß 34 Mann unmöglich 13 Oefen bedienen können: „Sagt, daß Ihr die Achtstundenschiicht nicht haben wollt und ich gebe Euch sofort eine größere Anzahl von Arbeitern.“ Die Hüttenverwaltung wußte offenbar durch die Reduktion der Mannschaft von 52 auf 34 Mann bei zwei Schichten die nötigen Arbeitskräfte für die dritte Schicht zu erlangen, damit das Aera zu nicht zu kurz kommt und einigen Arbeitslosen Arbeit geben muß. Das ist doch die höhere Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft! Wenn die Arbeiter mit diesem Experiment nicht zufrieden sein sollten, so wird man sagen: Die Achtstundenschiicht ist unerschütterbar. Die Arbeiter wünschen sie nicht! Wir werden zu erfahren trachten, von wem diese laibere Instruktion zur Durchführung der Achtstundenschiicht in den f. l. Przibramer Hüttenwerken ausgegangen ist.

— Die ersten Kulis haben in Dortmund ihren Einzug gehalten. Der „N. W. B. Ztg.“ zufolge sind auf dem Eisen- und Stahlwerk „Union“ zwei Afrikaner und ein West-Indier als Buchhalter eingestellt worden. Unser Kölner Bruderorgan bemerkt hierzu: Die durch die große Arbeitslosigkeit bereits hervorgerufene Konkurrenz der Arbeiter unter einander genügt also den Herren zur Wohnbrückung nicht mehr; wahrscheinlich haben die deutschen Arbeiter trotz ihres Elends den Herren immer noch zu viele Bedürfnisse. Jetzt soll in diesen Kulis das Muster dafür vorgeführt werden, wie ein Arbeiter nach dem Herzen der Herren, sowohl was seine Bedürfnisse, als auch die zu beauftragende Behandlung anbelangt, beschaffen sein muß. Die Dortmunder Arbeiter werden also gut thun, sich auf Lohnabzüge gefaßt zu machen. Wenn nur nicht auch noch die Kulisbedürfnisse, welche ja bekanntlich in Afrika so üppig geüben, mit den Afrikanern ihren Einzug in Dortmund halten!

— Zu jung! Um einer Unterstützung aus den Zinsen der Bankier Gebrüder Pfau'schen Stiftung in Berlin (dieselben gelangen am 28. d. M. an bedürftige weibliche Frauen christlicher Konfession, die über 60 Jahre alt sein müssen, zur Verteilung) teilhaftig zu werden, batte sich die in der Straßburgerstraße wohnende 76jährige Keimnaglerin H. mit einer Bittschrift an die Armenverwaltung gewandt. Gestern früh wurde Frau H. zu dem Armenvorsteher ihres Stadtbezirks bestellt und ihr dort mitgeteilt, daß sie mit 76 Jahren noch zu jung sei, um bei der Qu. Verteilung berücksichtigt zu werden. Von den Bewerberinnen, die zu einer engeren Konkurrenz kämen, sei die jüngste 85 Jahre alt und die älteste habe sogar das 102. Lebensjahr bereits überschritten. — Da ist es kein Wunder, wenn bei der Altersverficherung das bezugsberechtigte Alter auf 70 Jahre festgesetzt worden ist.

— Baron Hirsch, der bekannte ungenüßige (??) Protektor der russischen Juden, einer der Oberpriester Gott Mammons, der erst unlängst beim Begräbnisse Carnots 15000 Franken für einen Ballonbezahle, beklagte vor etlichen Tagen in seiner Eigenschaft als Besitzer der Herrschaft Kostin in Mähren durch seinen Rechtsvertreter Dr. Gustav Daase, Advokat in Brünn, 16 Bergleute aus Popowitz beim Bezirksgerichte Eibenschitz wegen Nichtbezahlung des Pachtzinses im Betrage von wenigen Gulden und erwiderte sich gleichzeitig gegen alle Anstellungen die Sequestration. Bei der Bagatellverhandlung, zu der sich nahezu alle Angeklagten eingefunden hatten, kam es zwischen diesen und dem Rechtsvertreter des „großen Philantropen“ Hirsch zu einem gerichtlichen Ausgleiche, wobei sich im Gerichtslokal ungewöhnlich erregte Szenen abspielten. Während die Frauen weinten und klagten, daß ihnen wegen einiger Gulden, die sie in Güte bezahle hätten, bedeutende Klagen- und Sequestrationskosten verursacht wurden, gaben die Männer ihrer Erbitterung in Worten Ausdruck, die für Egen-Hirsch durchaus nicht schmeichelfhaft waren. Der die abgetradeten Ge-

halten der beklagten Bergleute sah, deren Leben eine Kette von Leiden und Entbehrungen ist, der mußte bedenklich den Kopf schütteln über die Thatfache, daß Leute, die schwerlich nachweilen können, daß sie ihre Millionen durch ehrlche Arbeit erworben, sich die Staatsgenal dienbar machen konnten, um durch dieselbe wirklich ehrlche Arbeiter zur Tributabgabe an das unredtmäßig angelegene Kapital zwingen zu können.

**Litteratur.**

Der Sozialdemokrat. Central-Blatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW. Beuthstraße 2).  
Die Nr. 29 vom 16. August hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Dr. David, Wien: Zur Randnotation in Mitteldeutschland. — Aus Holland. — Wälfälle in England. — Dr. Beer, London: Die sozialistische Arbeiterbewegung in Polen. — Konferenz der sozialdemokratischen Föderation Englands. — Parteieinrichtungen.  
Sozialdemokratische nationale Freireisen. — „Sweated Industries“ (Schweißindustrien in England). — Gemeindegewaltiges. — Dritter internationaler Tagelarbeiter Kongress. — Schauspieler-Elend. — Gemeindegewaltiges. — Sozialistisches. — Wie man uns behandelt. — Totenliste. — Vermischtes. — Litteratur.  
Selt 11 des Volks-Verlages, herausgegeben von Emanuel Baum: Verlag von Wörlein u. Comp. München, ist schon erschienen und enthält folgende größere Artikel: Atom. Auge (mit Illustrationen). Ausland (Geographie, Entdeckungsgeschichte u. Geschichte u.). Bäder. Bad (mit 3 Illustrationen). Baden (Geographie, Geschichte, Beschreibung u.). — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Verlag kann durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungsverzeichnis unter Nr. 6879 a (9. Nachtrag) im bayerischen Postzeitungsverzeichnis unter Nr. 760 a (Nr. 25 des B. Bl.) eingetragen.  
Der im Verlage von J. B. Metz in Stuttgart erscheinende „Freie Sänger“, welcher bislang nur in Partiture-Ausgabe erschienen ist, ist auch in Partitur- und Stimmen-Ausgabe vorhanden und zwar von Nr. 61 an. Der Preis ist dabei so billig gestellt, daß kaum eine Verteuerung eingetreten ist. Die Partitur kostet 30 Wfr., die Stimmen komplett 40 Wfr. oder per Stimme 10 Wfr. Der „Freie Sänger“ bezweckt vorzugsweise den Arbeiter-Sängerverein eine gute, gediegene musikalische Kost vorzulegen und zwar von älteren und neueren Komponisten, wobei besonders auch auf die Tendenz der Dichtungen Rücksicht genommen ist, soweit dies möglich. Inhalt der neuesten Hefte: Heft 66. Heimweh! Gedicht von Eugène v. Wouffenberg. Musik von D. Wintler. Die Arbeit. Gedicht von H. Schen. Musik von H. Germitz. — Heft 67. Arbeiter-Tag. Musik von G. Gamm. — Mein Herz, du dich! Gedicht von G. Gamm. Musik von D. Wintler. — Heft 68. Die Wälfälle. Gedicht von G. Gamm. Musik von D. Wintler. — Musik samst du müder Schläfer! (Gedicht.) Musik von D. Wintler. (Vollständige Verzeichnisse sämtlicher bis jetzt erschienenen Hefte sind vom Verlag gratis und franco zu haben.)

**Krankheiten** jeder Art behandelt nach den Grundrissen der **Naturheilkunde** sämtl. Formen in Hause. Billige Preise. Ruggelassen zur Hamburger Central-Fischer-Krankenkasse. **Otto Kross, Waggelburgerstraße 64, part.**

# S. Weiss

**Halle a. S.**

**Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden.**

---

**Rock- und Jackett-Anzüge**  
in jeder Preislage und in allen Stoffarten.

**Cheviot-Anzüge.**

**Gehrod-Anzüge.**

**Sommer-Paletots.**

**Havelocks und Mäntel.**

**Radfahrer-Anzüge.**

**Turner-Hosen.**

**Haus-Joppen.**

---

## Arbeiter-Garderobe

in allen Artikeln.

Reichste Auswahl. Billigste Bezugsquelle.

---

**Wanzeninktur**, sicheres Mittel gegen Wanzen und deren Brut. a. Flasche 25 P. **Georg Zeising, Kleinmichen.**

**Kräftiges Roggenbrot** von neuem Roggen (wie vorjähr.) Weichbrot lief. frei Haus die Bäckerei **Ernst Blume, Felsenstraße 5.**

**Albin & Paul Simon** empfehlen

**emaillierte Wassereimer**  
28 cm Durchmesser.  
80 Wfr. 90 Wfr. 1 Wfr. 1.25 Wfr.

**emaillierte Wannen**  
90 Wfr. 1.10. 1.25. 1.50. 1.80 Wfr.

**compl. Waschgerätheten**  
mit Ständer 3 Wfr.

**emaillierte Töpfe, Pfannen, Kaffeekannen, Schüsseln etc.**  
Wfr. 40 Wfr. 50 Wfr. 60 Wfr. 75 Wfr.

**Albin & Paul Simon**

**Christian Ratzsch**  
Schmeerstraße 24

empfehl ich in reichhaltigster Auswahl seine selbstgefertigten

**Schuhwaren aller Art**  
für Herren, Damen und Kinder  
bei solidesten Preisen.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen billigt u. prompt!

## Heinrich Jacoby

gr. Ulrichstraße 49.

### Bedeutende Preisermässigung.

**Spezialität: Lampen.**

**Gängelampen** mit Zug 3.40, 3.65, 3.90, 4.30, 5.40, 6.25, 7, 8, 10—30 Wfr.  
**Alabaster-Tischlampen** 90 Wfr. 1.1.25. 1.35. 1.45 Wfr.  
**Galvanisierte Tischlampen** 1.95, 2.15, 2.45, 2.85, 3.45, 3.85, 4.50—30 Wfr.  
**Majolika-Tischlampen**, reizende Ausführung, von 4.50 bis 30 Wfr.  
**Wax- und Röhrenlampen** 25, 28, 35, 50, 65, 80 Wfr. bis 1.90 Wfr.  
**Bandarme** 1.95, 2.10, 2.75, 3, 3.80, 4.60 bis 8 Wfr.

**Ampeln** in den schönsten Farben 2.45, 2.65, 2.90, 3.50 bis zu den elegantesten.

Sämtliche einzelne Teile jeder Art Lampen zu billigen Preisen.

**Für jedes Brennen jeder Lampe leiste volle Garantie.**

**Jeder Käufer erhält zur Tischlampe, selbst zur allerbilligsten, einen wunder-schönen Lampenschirm gratis.**

**Reparaturen von Lampen sowie sämtliche Klempnerarbeiten werden zu enorm billigen Preisen besorgt.**

Sämtliche Parteidriften empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

**Erstes Spezial-Reste-Geschäft**

**Julius Löwinberg**  
Halle a. S., große Ulrichstraße 20  
1. Etage.

# Reste Reste

Kleiderstoffe,  
Seidenstoffe,  
Kattune,  
Tuch und Buckskin,  
Gardinen, Shirting,  
Hemdentuche etc.

Wirklich billige Preise!  
Rein Laden, nur 1. Etage.

**Beste!**

Gr. Ulrichstr. 20.